

## Die Betrachtung<sup>1</sup>

**Eingang.** In der Fastenzeit, die eben begonnen hat, soll nicht nur der Leib durch Buße, sondern noch mehr die Seele durch den Geist der Andacht gestärkt werden. Hierzu ist aber eifrigere Betrachtung unumgänglich.

**Ausführung.** Pflegt darum das betrachtende Gebet!

1. *Warum:* (Notwendigkeit) Das verlangt:
  - a. die Fastenzeit. Ohne Betrachtung nützt körperliche Buße wenig,
  - b. der Ordensstand. Hierzu wurde der Ordenstand gegründet: zur Pflege des inneren Lebens. Ohne Betrachtung zerfällt Ordenszucht.
2. *Wie* (Art und Weise)
  - a. Erweckt zuerst Reue und Demut,
  - b. Vergegenwärtigt lebhaft den Gegenstand der Betrachtung.
3. *Was* (Gegenstand)
  - a. Das Elend der Welt und die ewigen Dinge,
  - b. Die Tugenden und deren Gegenteil,
  - c. Den Erlöser in Seinen Peinen, in Seiner Liebe und Tugendgröße.
4. *Wozu* (Nutzen)
  - a. Ihr gelangt zum richtigen Verständnis aller Dinge,
  - b. Ihr werdet mit geistlichem Troste erfüllt,
  - c. Ihr werdet mit Gott vereinigt.

**Schluß.** Mahnung an die Oberin, die Untergebenen, zum betrachtenden Gebete anzueifern. Bitte um das Gebet.

### Eingang

Der Segen Gottes und alles Gute! „Die Nacht ist vorüber, und der Tag ist angebrochen<sup>2</sup>.“ Die elende Zeit der Fastnacht ist zu Ende, und genahet hat sich eine edle, gnadenreiche Zeit, die goldene Zeit der Fasten<sup>3</sup>. Da können wir unsern ärgsten Feind, das Fleisch, züchtigen und die Seele mit Andacht stärken und erneuern.

Geist und Fleisch benötigen solcher geistlichen Erquickung: das Fleisch, damit es geduldig und leidensbereit werde; der Geist, damit er erstarke, um über das Fleisch zu herrschen. Beides muß Hand in Hand gehen. Es würde ja wenig frommen, das Fleisch zu pei-

<sup>1</sup> Dieser „Unterricht über das betrachtende Gebet wäre noch heute einer Massenverbreitung würdig. Jede Zeile verrät den tiefen Geistesmann.“ Bischof Scheiwiler, P. Ludwig von Sachsen, Zeitschrift für schweizer. Kirchengeschichte, 10. Heft, 264 (1916).

<sup>2</sup> Rom 13, 12. In der Epistel des 1. Adventsontags.

<sup>3</sup> P. Ludwig meint die Adventfasten: 42 Tage vor Weihnachten, v. Fest des hl. Martin (11. Nov.) bis Weihnachten, daher auch Quadragesima S. Martini genannt. In früheren Jahrhunderten wurden sie von der Gesamtkirche beobachtet, kamen dann aus der Übung. (Schindler, Lehrbuch der Moralthologie. II., 328). Die Ordensregel der regulierten Terziarinnen (approbiert von Leo X., 20. Jan. 1521) schrieb diese Fasten vor im 3. Kapitel.

nigen, wenn nicht zugleich der Geist mit Andacht erfüllt wird<sup>4</sup>. Ja das Fleisch müßte der Bürde der Strengheiten erliegen, würde mürrisch und ungeduldig und ginge so des Verdienstes des Fastens verlustig, wenn es nicht von einem gestärkten Geiste regiert wird.

Darum konnte ich nicht unterlassen, Euch als geistlicher Vater zu trösten und für den Weg der Tugenden anzuspornen. Weil ich dies nicht mündlich tun kann, so wende ich mich schriftlich an Euch. Ihr solltet nicht, des Wortes Gottes beraubt, wie die Kinder Israels, Euch über mich klagen können: „Deine Kinder verlangten nach Brot, aber es war niemand, der es ihnen brach“<sup>5</sup>.

Das körperliche Fasten wird von Ordensleuten beobachtet, damit sie ihren schlimmsten Feind, das begierliche Fleisch, züchtigen und zügeln, um so sich besser mit Gott zu vereinigen, heiligen Betrachtungen obliegen und dadurch Tugenden erlangen zu können. Denn das Fleisch ist dem Geiste feindlich und hinderlich, sich Betrachtungen und vertrautem Umgang mit Gott hinzugeben. Eben deswegen wird zu körperlichen Strengheiten Zuflucht genommen. Dadurch soll das Fleisch gebändigt und der Geist befähigt werden, ungehindert und inbrünstig sich Betrachtungen zu widmen und mit Gott zu vereinigen<sup>6</sup>.

Was folgt daraus? Wer nur fastet, ohne Betrachtungen zu obliegen, gleicht einem Bauersmann, der das ganze Jahr den Acker bestellt und Regen, Schnee, Wind, Hitze und Kälte und jegliche Mühe aussteht, aber zuletzt das Korn auf dem Felde verfaulen läßt, so daß er nichts als neue Mühsal und Beschwer erntet. Oder er gleicht einem Lasttier, das mit großer Mühe Wein aus dem Welschland herfährt und dabei selber nur Wasser trinkt.

Damit ihr aus dem Fasten Nutzen zieht, will ich Euch ermahnen, Euch in dieser Zeit den Betrachtungen und dem Gebete zu widmen. So sollt Ihr Eurem Berufe entsprechen und wie seraphische Engel von der Gottesliebe entzündet, mit inbrünstigem Verlangen auf die hl. Weihnachten Eurem Bräutigam entgegengehen. Dann könnt Ihr mit Salomon sprechen: „Unsere Liebe will vor Liebe zerschmelzen“<sup>7</sup>.

Es wissen jetzt leider, Gott sei's geklagt, Ordensleute gar oft wenig vom betrachtenden Gebete und widmen sich ihm kaum, und wie wenige werden darin vollkommen. Ja, viele haben oft keine Ahnung, welchen Wert für das geistliche Leben die Betrachtung

<sup>4</sup> Urtext lautet: „unsere Seele mit der Andacht fett machen“.

<sup>5</sup> Klg 4, 4. — <sup>6</sup> Deutlich und scharf zeichnet der Verfasser das Ziel des Fastens: Betrachtung — Vereinigung mit Gott. — <sup>7</sup> Hl 5, 4.

hat<sup>8</sup>. Und doch sind Klöster zu keinem andern Zwecke gestiftet und ihre Insassen haben aus keinem andern Grunde all das Ihrige verlassen und sind in den Orden getreten, und um keiner andern Absicht werden sie geistliche Leute genannt als einzig deswegen, damit sie vor allem andern sich durch Betrachtungen gänzlich mit Gott vereinigen. Wer daher die Betrachtung vernachlässigt, ist in Gefahr zu fallen und vollständig zu verweltlichen<sup>9</sup>.

Damit Ihr nun nicht mit den törichten Jungfrauen von der Hochzeit des Lammes ausgeschlossen werdet, pflegt das betrachtende Gebet! Mit solchem Eifer, daß Ihr überall, in der Kirche, in der Zelle, beim Nähen, Spinnen oder irgendwelcher andern Arbeit Euren Sinn, ja Euer ganzes Sein und Wesen der Betrachtung zuwendet; jetzt beherzigt das Verderbnis der Welt, all die Mühseligkeiten, den Jammer und die Not, die Krankheiten und die Armut, die Verfolgung und alles andere Elend, dem die Menschen unterworfen sind. Dann betrachtet den Tod und erwägt, wie Ihr sterblich seid, wie gewiß, daß ihr sterben müßt, und wie ungewiß, wann die Todesstunde schlägt; wie ein gar gebrechlich Ding der Mensch ist, was für Sorgen, Verfolgungen und Anfechtungen des bösen Feindes er ausstehen muß; wie gefährlich es ist, in der Sünde zu sterben; wie die Seele ein so strenges Gericht vor Gottes Angesicht bestehen und über alle Worte und Werke genaue Rechenschaft ablegen müsse. Weiter betrachtet die unaussprechliche Pein der Hölle und die Marter der Verdammten im ewigen Feuer<sup>10</sup>.

Anderseits erwägt die unaussprechlichen Freuden des ewigen Lebens und das unermessliche Glück, das den Gerechten für geringe Mühe zuteil wird. Ja schaut, wie die Auserwählten mit allen Engeln und Heiligen vor Gottes Antlitz stehen und Ihn ewig loben und preisen<sup>10</sup>. Es kann keine Ergötzlichkeit ausgedacht werden, die man

<sup>8</sup> Das Urteil des P. Ludwig entspricht vielfach den damaligen Zuständen. Die Glaubensspaltung hatte nicht nur viele Klöster aufgelöst, sondern auch den noch bestehenden großen Schaden zugefügt. „Einige standen auch jetzt noch auf der Höhe ihrer Aufgabe, die meisten aber ließen vieles zu wünschen übrig. In manchen war die Disziplin gesunken, die Zahl der Mitglieder gering, die Tätigkeit von wenig Bedeutung, in einzelnen herrschten beklagenswerte Mißstände.“ Mayer, Joh. Georg, Das Konzil von Trient und die Gegenreformation in der Schweiz, II. 14. Stans. 1903. P. Ludwig, der beinahe die ganze Schweiz kreuz und quer durchreist und den Nuntius Paravicini auf einer Visitationsreise begleitet hatte (1688), konnte genug Einblicke in diese bedauerlichen Zustände tun. Gewiß unter dem frischen Eindrucke schrieb er die obigen wehmütigen Sätze nieder. Darum <sup>9</sup> lautet dieser Satz im Original scharf und kräftig, fast unerträglich für moderne Ohren, nämlich: „Daher ist es gekommen, daß die Klosterleut in so große Sünden gefallen, im fressen, saufen ärger sind als die weltlichen Leut, weil sie Gott verlassen und die Betrachtung auf die Seite gestellt.“ — <sup>10</sup> Diese Stelle über den Gegenstand der Betrachtung stimmt überein mit einem Passus, worin der hl. Bonaventura im Soliloq. [=Selbstgespräch] (in fine prol.) über den gleichen Gegenstand spricht.

nicht dort vollkommen besitzt. Ferner betrachtet die großen Wohltaten, so Gott Euch und dem ganzen menschlichen Geschlechte, von Anbeginn der Welt bis auf diese gegenwärtige Stunde, erwiesen hat. Vor allem andern aber betrachtet das Leben, Leiden und Sterben Eures allersüßesten Bräutigams Jesu!

Und wenn ihr wissen möchtet, wie ihr vorgehen sollt, um richtig betrachten zu lernen, so rate ich Euch folgendes<sup>11</sup>. Zuerst verdemütigt Euch, bekennt Gott Eure Sünden, bittet Ihn um Verzeihung und sprecht mit demütigem Herzen: O allersüßester Jesus, ich bin nicht würdig vor Deinem Angesichte zu erscheinen wegen der Menge meiner Sünden. Ach, mein allerliebster Bräutigam, siehe, ich mache ein Büschelchen aus allen meinen Sünden und versenke sie so in Deine heiligen fünf Wunden. Ach, allerliebster Jesus, schaue nicht auf meine Sünden, sondern um Deiner großen Güte willen, womit Du so viel meinewegen gelitten, sei jetzt mein gütigster Lehrmeister und gib mir die Gnade, in Deine Schatzkammern einzutreten und „Deine Wunder zu schauen“<sup>12</sup>, so daß ich meine Seele damit reichere und mein Leben bessere.

Darauf stellt Euch vor, als wenn Ihr selbst an dem Orte wäret, wo Jesus geboren und gelebt, wo er gelehrt und Wunder gewirkt. Oder denkt, Ihr weiltet im Himmel, oder schaut in den Abgrund der Hölle. Was immer Ihr betrachten wollt, bemüht Euch sorglich, den Ort oder die Person zu vergegenwärtigen, und zwar so, als wenn Ihr selbst alles vor Augen sähet und Ihr mit Jesus umginget. Damit Ihr solches besser zustande bringt, lest zuvor ein Stück aus dem Leben Christi. Darnach könnt Ihr es so lebendig betrachten, als wenn Ihr es selbst schautet.

Werdet Ihr vom bösen Feinde, der Welt oder der Begierlichkeit zu Sünden gereizt, so sollt Ihr Eure Betrachtungen so einrichten, daß sie Euch von diesen Sünden abhalten. Wenn der Feind des Heiles Euch z. B. zur Hoffart, Unkeuschheit oder zur Ungeduld anreizt, so gedenkt über Jesus: Wer ist der Demütige, Der soviel gelitten hat; betrachtet die Größe und Tiefe seiner Pein und sinnt nach: Für wen hat Er gelitten? Für — dich! Und nun beherzige, fromme Seele, deine abgrundtiefe Nichtigkeit. Jetzt frage, warum Jesus gelitten.

<sup>11</sup> „Es folgen hier ganz außerordentlich praktische und eindringliche Winke für das Betrachten, wie sie die besten geistlichen Bücher der Gegenwart nicht trefflicher enthalten“, schreibt Scheiwiler, I. c. 264. P. Ludwig „lehnt sich vielfach an die Methode des hl. Ignatius von Loyola an und vertieft und verinnerlicht sie“. Ebenso gut könnte man sagen, daß P. Ludwig die Methode des hl. Bonaventura befolgt. Vergleiche Tillmann, Das Gebet nach der Lehre der Heiligen, II., 273—283. Freiburg i. Br. 1877. Besonders scheint P. Ludwig Opusculum VI. de perfectione vitae ad Sorores des hl. Bonaventura benützt zu haben. — <sup>12</sup> Ps 118, 18.

Du wirst finden, daß Er alles wegen der Sünden hat leiden müssen. Wenn du so betrachtetest, wächst in dir der Haß wider die Sünde und der Entschluß: Ich will tausendmal lieber sterben, als Jesus mit einer schweren Sünde erzürnen. Dann wirst du gern vor Ihm niederfallen und seufzen: „Ach, allerliebster Jesus, tritt mich mit Füßen; ich bin nicht würdig, daß ich vor Deinem Angesichte liege; Du hast so viel meinetwillen gelitten, und ich? — ich fürchte mich, etwas für Dich zu leiden. Eher will ich tausendmal sterben, als Dich mit einer Todsünde beleidigen. Süßester Heiland, gib mir die Kraft, daß ich von nun an ritterlich streiten möge“.

Wenn hingegen der böse Feind Euch mit Kleinmütigkeit ansieht, Ihr hättet Grund, wegen Eurer alten Sünden zu verzweifeln, so richtet in diesem Falle Eure Betrachtungen auf die Liebe. Erwäget, mit welcher Liebe Christus für Euch gelitten, wie Er solcher Leiden sich wohl hätte ent schlagen können und doch aus übergroßer Liebe dies alles habe auf Sich nehmen wollen. Warum? Um so Seine Liebe zu erkennen zu geben. Ja, die Liebe hat Ihn auf die Erde gezogen; die Liebe hat Ihn mit unserer Menschlichkeit bekleidet; die Liebe hat Ihn bewogen, uns mit Seinem göttlichen Mund zu lehren; die Liebe hat Ihn dazu vermocht, daß Er uns Seinen eigenen Leib zur Speise hinterlassen hat; die Liebe war es wieder, weswegen Er blutigen Schweiß vergossen; die Liebe hat Ihn geißelt und mit Dornen gekrönt, ja gar ans Kreuz geschlagen. Die Liebe hat Ihn auch veranlaßt, Seine heiligen fünf Wunden zu behalten, damit Er sie Seinem himmlischen Vater immerdar vorweise, Ihn anflehend, Er möge um ihretwillen allen bußfertigen Sündern gnädig verzeihen. Wer sollte, solches betrachtend, o süßester Jesus, an Dir verzagen, wer wollte nicht bei Dir Zuflucht suchen? Ach, meine Sünden sind zwar groß, aber Deine Güte ist noch viel größer. Oh, mit der Liebe, womit Du Maria Magdalena zu Gnaden aufgenommen und den Mörder am Kreuze getröstet, mit dieser nämlich Liebe nimm mich auch in Gnaden auf!

Wenn Ihr eine Tugend erlangen wollt, sei es Demut oder Geduld, sei es eine andere Tugend, so geht auf gleiche Weise in der Betrachtung vor. Dann schaut, wie Christus in derselben Tugend so vollkommen gewesen und fallt Ihm zu Füßen, bittend, Er möge Euch auch einen Anteil an dieser Tugend geben. Darauf nehmt Euch vor, Ihm in dieser Tugend ernstlich nachzufolgen. So werdet Ihr sicher in kurzer Zeit zu aller Vollkommenheit gelangen.

Wer kann aussprechen, was für ein Nutzen und welche Frucht dem Menschen erwächst, der sich in die Betrachtung versenkt.

Es ist unmöglich, den Segen hiervon zu schildern<sup>13</sup>. Denn so kommt der Mensch zum richtigen Verständnis aller Dinge. Ihr wißt wohl, es kann keiner etwas lieben, wenn er es nicht kennt. Wie wollt Ihr also Gott richtig ehren und lieben, solange Ihr nicht wißt, wer Er ist. Wie wollt Ihr Verlangen empfinden nach geistlichen Dingen und Sehnsucht nach überirdischen Gütern, wenn Ihr nicht wißt, wie überseelig der Himmel ist. Wie wollt Ihr in die Geheimnisse dieser Wahrheiten eindringen, wenn Ihr Euch nicht der Betrachtung befließet. Die irdischen Dinge lieben wir, weil wir sie täglich vor Augen haben und stündlich damit umgehen. Die höheren Güter aber, wie wollen wir sie schätzen lernen, wie nach ihnen trachten, wenn wir sie nicht kennen und nicht an sie denken! Daher sollen wir Christen fest überzeugt sein, daß unsere verkehrten Neigungen ausgerottet werden und die alten Sünden keinen Stand mehr haben, sobald man das betrachtende Gebet pflegt.

Wer vermag auszusprechen, welch unerhörte Süßigkeit bei solcher Geistestätigkeit zu finden ist, und mit welchem Troste Gott alle erfüllt, so Ihn lieben. Dies ist der süße Wein Salomons<sup>14</sup>, womit er seine geliebte Braut labt. Die Menschen vermeinen zwar, es sei lauter Lust auf dieser Welt zu finden, nur stetes Vergnügen. Allein in der geistlichen Betrachtung liegt erst die vollkommene Freude, der keine Bitterkeit beigemischt ist. Diese Süßigkeit ist wie ein Magnet, der das Eisen anzieht; so zieht dieser süße Friede die Menschen ab von der Welt. Dieses süße Glück hat Könige bewogen, alles zu verlassen und den Ordensstand zu wählen. Diese geistige Beseligung erhält den Menschen im Guten und ist Ursache, daß er Opfer auf sich nimmt, die über Menschenkraft gehen, und daß er sein Kreuz mit Freuden trägt, ja fröhlich daran stirbt. Diese Süßigkeit hat den Aposteln das Leiden lieb und den Martyrern ihre Peinen angenehm gemacht und Jungfrauen mit männlicher Standhaftigkeit ausgerüstet. Diese Himmelslust hat den hl. Jakobus so erfüllt, daß ihm das Herz beinahe zersprungen; mit dieser seligen Begnadigung ist unser heiliger seraphischer Vater Franziskus beschenkt worden, so daß er bekehrte, Gott wolle aufhören ihn zu trösten; er könne solche Wonnen nimmer ertragen.

Durch die Betrachtung wird der Mensch ganz geistlich, ja wie göttlich und so innig mit Gott vereinigt<sup>15</sup>, daß er lieber tausendmal

<sup>13</sup> Der Verfasser stimmt zum Schlusse „einen herrlichen Lobpreis des betrachtenden Gebetes an, wie wir ihn kaum jemals schöner und begeisterter vernommen haben“ Scheiwiler, 1. c. 264. — <sup>14</sup> Spr 9, 5 — <sup>15</sup> Das ist schon das vierte Mal in diesem Briefe, das P. Ludwig von der Vereinigung mit Gott spricht. Immer schwebt ihm als echtem Mystiker dieses als letztes, höchstes Ziel vor, nach St. Thomas: „Die Gnade zielt ihrem Wesen nach auf die Vereinigung mit Gott ab“ III, q 7 A 12.

sterben wollte, als von Gott getrennt werden. Die Betrachtung bringt den Menschen dazu, daß er stetsfort, er esse oder trinke oder tue was immer, mit Gott vereinigt bleibt. Daher kommt es, daß man Ordenspersonen geistliche Leute nennt, weil sie eben durch die Betrachtung ganz geistlich, ja engelgleich werden. Wißt Ihr nicht, wer mit wohlriechenden Salben umgeht, daß dessen Hände davon duften. Und wer allzeit mit Gott redet und mit Ihm umgeht, wird gleichsam göttlich. Wenn ein hartes Eisen lang im Feuer liegt, wird es heiß, und wie sollte nicht in der Liebe Gottes entzündet werden, wer allzeit über Gott betrachtet! Oh, er wird zuletzt mit der Braut des Hohen Liedes ausrufen: „Mein Herz zerschmilzt mir aus Liebe“ (Hl 5, 4).

*Schlußermahnung.* Weil nun die Betrachtung so segensreich ist, so sollt Ihr, ehrwürdige Oberin, als Mutter der Untergebenen, ihnen mit gutem Beispiel vorangehen und Euch aufs eifrigste mit Betrachtung beschäftigen, vor allem jetzt in der Fastenzeit. Dann sollt Ihr auch Eure geistlichen Töchter dazu ermahnen und sie unterweisen, wie sie die Betrachtungen anstellen müssen. So werdet Ihr alle, wie seraphische Schwestern, Eure Herzen in der Liebe Gottes entzünden und vollbringen, was Euer Stand von Euch fordert. Endlich werdet Ihr nach diesem Leben eine herrliche Krone erlangen. Amen.

Dies habe ich Euch ausführlich darlegen wollen, damit Ihr seht, wie ich Euer nicht vergessen habe, sondern Euch zu Gott helfen möchte. Betet für mich, wie ich auch für Euch zu beten verspreche.

Gegeben den 14. Tag oder Nacht November im 1589. Jahr.

Euer in aller Gebühr williger

P. Ludwig, Kapuziner.

